

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 24 (1983)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Die Praxis : 100 Jahre nach Karl Marx  
**Autor:** Baumgartner, Eduard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1093530>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

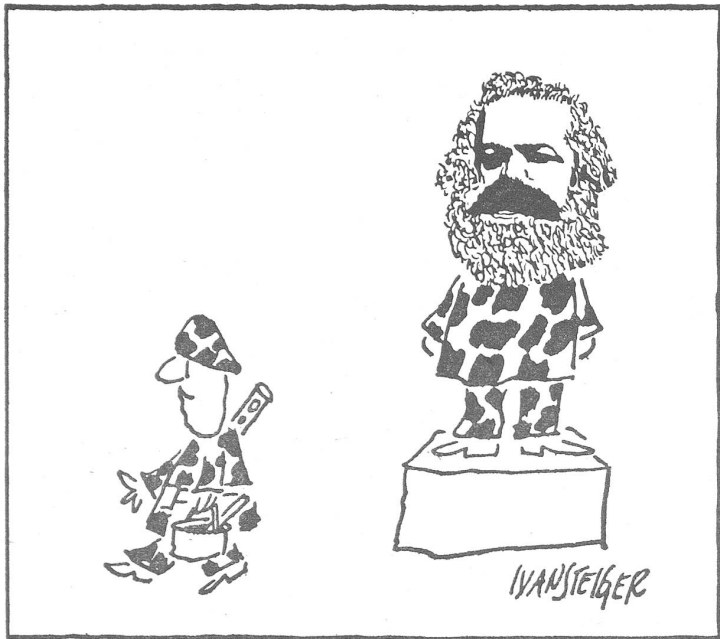
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



**Kampfanzug für Marx.**  
Karikatur aus der FAZ  
vom 15.3.1983

Und gerade zu diesem Motiv so etwas wie ein Zitat des Jahres aus Polen. Dort hat General Jaruzelski, der erste Chef eines deklarierten Militärregimes in Osteuropa, zum 100. Todestag von Karl Marx tatsächlich gesagt: «Wir ehren Karl Marx durch unsere Taten.»

## 100 Jahre nach Karl Marx

# Die Praxis

Vor 100 Jahren (am 14.3.1883) ist Karl Marx gestorben. Seit 66 Jahren gibt es Staats- und Gesellschaftsformen, die laut Selbstdarstellung auf seiner Lehre beruhen. Somit ist an der Praxis zu überprüfen, was der Marxismus hervorgebracht hat. Mit dem Thema «Marxismus + Sowjetunion» befasste sich dieses Jahr in der Schweiz ein Seminar der Jungen Europäischen Schüler- und Studenteninitiative (JES). Zwei der Referenten, Dr. Bohdan Gorski und Prof. Laszlo Revesz, sind auch unsern Lesern als «ZeitBild»-Mitarbeiter bekannt. Eine Zusammenfassung ihrer Referate stellt uns hier Eduard Baumgartner zur Verfügung.

Laut Prof. J. M. Bochenski gibt es kaum einen Propheten, dessen Aussagen durch die Geschichte so gründlich widerlegt worden sind wie die von Karl Marx. In einem Punkt hat er, der dem Individuum die persönlichen Eigenschaften und damit auch die persönlichen Rechte absprach, indessen recht behalten: 140 Millionen Tote seit 1917 bestätigen, dass das Individuum (wo man sich auf den Marxismus beruft) keine Rechte besitzt, nicht einmal das Recht auf Leben.

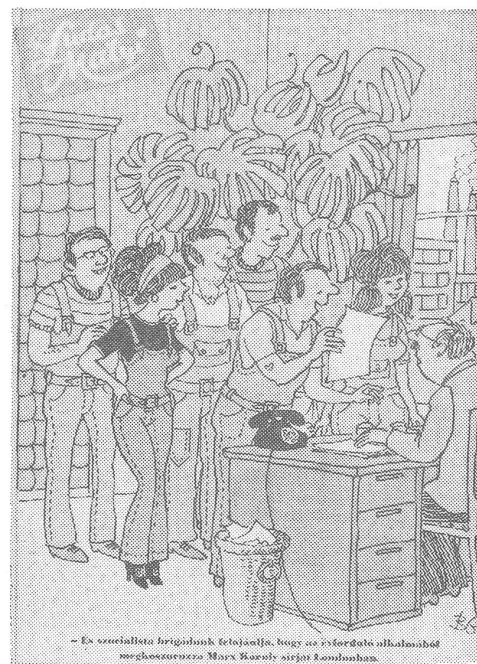
## Prolongierte Fiktion...

Dr. Gorski hat dem Seminar von anderer Warte aus die Verlogenheit des Marxismus vorgezeigt. Marx wandte sich an die Industriegesellschaft, die es im Osten gar nicht gab. Deshalb konnten

seine Thesen für die Ostvölker nie etwas anderes sein als «Opium für das Volk». Seine Theorie vom Klassenkampf ist das Unglück für die Welt. Ein Leben ohne Konflikte kann es nicht geben; deshalb haben die Religionen – in hervorragendem Mass das Christentum – ethische Werte geschaffen (Versöhnlichkeit, Nächstenliebe – um nur diese zu nennen), damit eine zwischenmenschliche Harmonisierung möglich ist. Der Marxismus vernichtet diese Werte und verhindert damit jede Konfliktlösung.

Hass und Kampf zwischen den Schichten der Gesellschaft gehören nach Marx zur «objektiven Gesetzmässigkeit» der Entwicklung. Nun verstehen wir auch die Friedenskämpfer, die weltweit mit der Faust im Sack und gen Himmel im Auftrag der Entwicklung objektiv gesetzmässig

für den Hass und die Zerstörung die Gesellschaft, die Schulen und die Kirchen mobilisieren. Marx muss mit seinem Klassenkampf scheitern; seine Schematisierung in «Schichten» lässt sich nie realisieren. Wer es dennoch versucht, liefert vieles, aber allem zuvor den Nachweis katastrophaler Folgen wie die Genozide von Lenin, Stalin und ihren Geistesverwandten Hitler und Pol Pot. Weil die Marx-These vom «ideellen Überbau» mit den ethischen Werten zusammen radikal zerstört worden ist, hat die linke Ideologie die Lüge zum vorherrschenden Prinzip der Politik erheben müssen. Dr. Gorski belegt diese Tatsache am Beispiel des «SPS-Programmwerfungs 1982»: Als die Kommission über diesem Papier gebrütet hat, lebten wir in einer Überfluss-, zumindest aber Wohlstandsgesellschaft; dennoch wagten die Ewiggestrigen zu behaupten, dass sich an der kapitalistischen Wirtschaftsweise nichts geändert habe – mit Ausnahme des Wildwuchses, welcher die Reichen reicher und böser, die Armen aber ärmer und besser macht. Weil dieses miserable Wirtschaften versagen muss, wird man mit Selbstverwaltung und Netzwerk dafür sorgen, dass Handel und Wandel dennoch unbeschadet ins zwanzigste Jahrhundert gelangen werden. Was genau das neue Prinzip eigentlich sein soll, steht auf dem Papier nicht. Daran wird der Marxismus wieder augenfällig.



**Karl Marx ist eine Weltreise wert. Was der Gedenktag für die Arbeiter in einem marxistisch oder «marxistisch» geführten Arbeiterstaat allenfalls noch bedeutet, illustriert diese ungarische Karikatur aus «Ludas Matyi», Budapest, 17.3.1983:**

«Unsere sozialistische Brigade geht hiermit feierlich die Verpflichtung ein, anlässlich des 100. Todestages von Karl Marx bei seinem Grabmal in London einen Kranz niederzulegen.»

In den sozialistischen Ländern ist es üblich, dass sich die Belegschaften anlässlich von Gedenktagen zu (unbezahlten) Sonderleistungen verpflichten (müssen). Diesen Brauch verbindet der Zeichner mit dem allgemeinen Wunschtraum der Arbeiter, einmal in den Westen zu fahren. Marx als Vorwand einmal andersrum.

## ... und Alibi der Macht

Was bei uns trotz ideologischen Programmen immer noch nicht gelingen will, macht auch dem Ersten Arbeiter- und Bauernstaat zunehmend Mühe: Prof. Laszlo Revesz fand im Sowjetreich den «neuen Menschen» nicht, der eigentlich längst schon den paradiesischen Wohlstand sichern sollte.

Vom Kollektivgeist durchdrungen, von den Lasten der alten Gesellschaft gesäubert, liebt der Sowjetmensch die Anhänger der reinen Lehre, die Feinde aber hasst er. Diese Eigenschaften erheben ihn zum gegenwärtig höchstentwickelten Menschentyp. Nur eben, er ist kaum vorhanden.

Alle ideologische Kosmetik bringt ihn nur mangelhaft und in sehr geringer Zahl hervor. Seine Beziehungen zu europäischen Verhältnissen sind vergleichbar mit jenen mittelalterlichen zwischen Christen und Heiden. Der Marxismus-Leninismus attestiert ihm gleichwohl höchste Qualifikationen: Er ist das vollkommenste Wesen, das es gibt, und die sowjetische Fachliteratur geht davon aus, dass der neue Mensch «im wesentlichen» geformt sei. Was an den vorgegebenen Merkmalen zu erkennen ist: Enge Verbindung zwischen Berufsarbeit, Privatleben, Produktion und Freizeit; Raum für Subjektivismus, Individualismus und dergleichen Deformierungen gibt es nicht. Auch wenn man etwas Mühe bekundet, den neuen Menschen im sozialistischen Kollektiv zu integrieren, so ist doch an seinen Eigenschaften nicht zu zweifeln. Soweit die Staatsversion. Nur vermögen ihr die konkreten Menschen aus Fleisch und Blut leider nicht gerecht zu werden. Die allgemeine Demokratie kennt der Marxismus-Leninismus nicht; immer ist die Diktatur

irgendwie mit dabei. Kommunistische Parteien befürworten vor der Machtübernahme eine pluralistische Vertretungsdemokratie, nachher lehnen sie diese entschieden ab. Lenins Urteil ist deutlich. «Demokratie für alle ist die verlogene Phrase eines Liberalen, der die Arbeiter zum Narren hält...» Erst in der höchsten Stufe, im «Staat des gesamten Volkes», ist die Demokratie an keine Klassenschranken mehr gebunden.

Höchste Stufe der *sozialistischen* Demokratie aber ist die Diktatur des Proletariates. Volksdemokratie ist nach sowjetischer Theorie «Demokratie für das Volk und Diktatur für jene Elemente, die nicht zum Volk gezählt werden».

Ein Vergleich: Unsere Mehrparteiendemokratie verhindert jede Diktatur; selbst im Zweiparteien-Parlament wechseln die Regierungsmehrheiten in steter Folge. Im sowjetischen Wahlsystem hingegen nominiert das zuständige Parteiorgan den Kandidaten, und auf ein Mandat darf es nur einen Kandidaten geben. Der westliche Demokratiebegriff unterscheidet sich vom sowjetischen mehr als nur didaktisch.

Prof. Revesz zeichnet noch das Friedensverständnis im marxistischen Herrschaftsbereich. Hier ist Frieden nicht immer Frieden, weil es gerechte und ungerechte Kriege gibt. Frieden und Krieg bilden eine Art dialektische Einheit. Wenn zugunsten des Sozialismus ein Krieg nötig wird, so ist damit der Friede nicht grundsätzlich gefährdet – nur temporär ausgesetzt.

Später dann, nach der Befreiung der Welt vom kapitalistischen, imperialistischen und kolonialistischen Joch, wird das internationale Prinzip der kommunistischen Gesellschaft mit dem ewigen Frieden zwischen den Völkern besiegelt. Besiegelt wurde dieser Friede beispielweise mit Polen,

**ZEITBILD** erscheint alle zwei Wochen

Redaktion – Administration – Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6  
Tel. 031 43 12 12. Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar + Leihkasse Bern 153.400.2.03, Deutsche Bank Frankfurt a. M. (BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

**Verantwortlicher Herausgeber und Verlag**  
Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)  
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

**Redaktion**

Peter Sager, Christian Brügger

**Administration und Anzeigenverwaltung**  
Peter Dolder

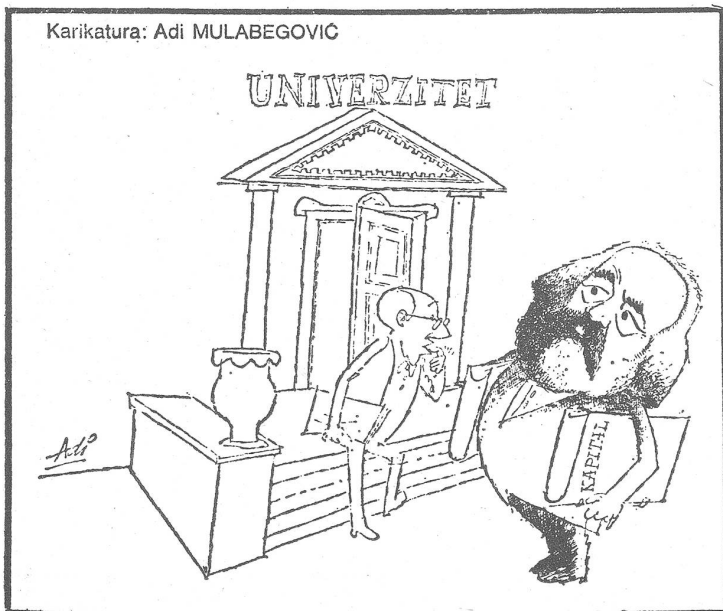
**Abonnementspreise (Inland)**

Fr. 39.— jährlich  
Studenten und Lehrlinge Fr. 25.—  
Einzelnummer Fr. 2.—

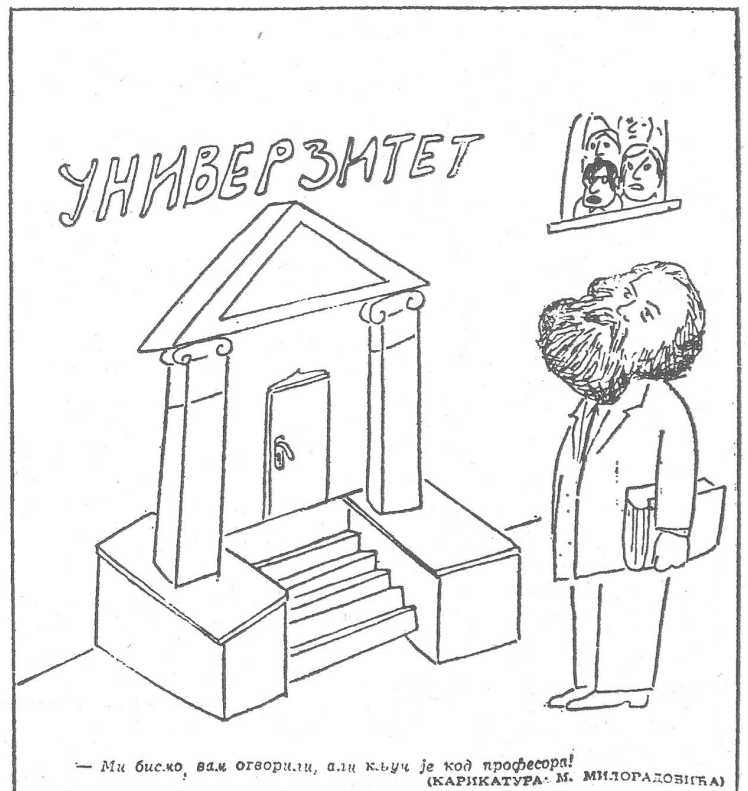
**ZB-Auslandpreise**

Fr. 42.—/DM 48.—  
Studenten Fr. 28.—/DM 32.—  
Einzelnummer Fr. 2.50/DM 2,80

Finnland, den Baltischen Staaten und mit zentralasiatischen Völkern. Wir haben zuvor gehört, dass Frieden nicht immer Frieden sein kann: Hier ist Anschauungsunterricht aus erster Hand gleich mitgegeben. Im Interesse des ewigen Friedens ist der reinen Lehre keine Einschränkung auferlegt. *Eduard Baumgartner*



Zwei jugoslawische Karikaturen aus den siebziger Jahren zum Thema Marx vor der Universität (des kommunistisch regierten Landes). Oben: «Und wen darf ich melden?» («Oslobodenje», Sarajevo). Rechts: «Wir würden Ihnen gerne die Türe aufmachen», rufen die Studenten aus dem Fenster, «aber der Schlüssel ist beim Professor.» («Borba», Belgrad)



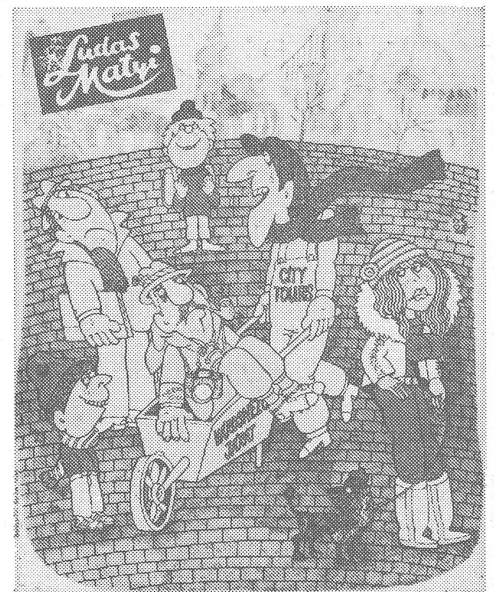
— Ми бисмо, вам отворили, али кључ је код професора!  
(КАРИКАТУРА: М. МИТРОШЕВИЋ)

«Ludas Matyi»,  
Budapest



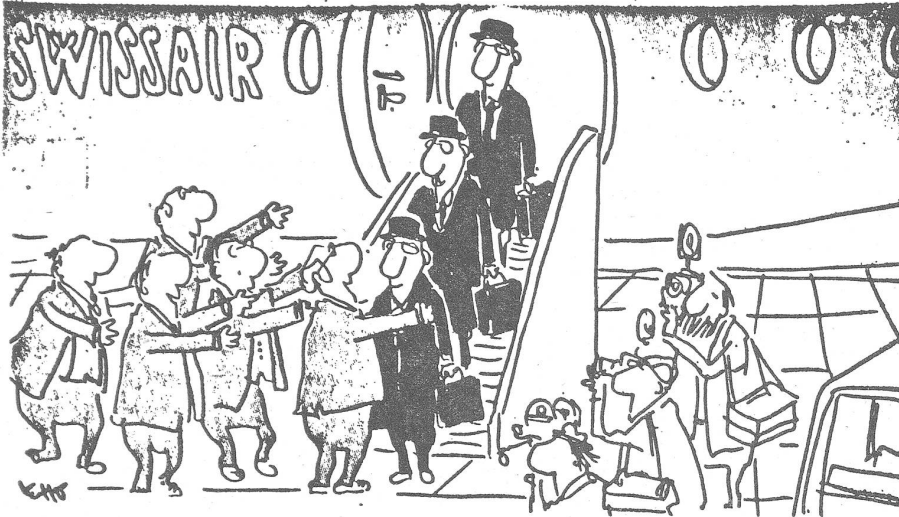
In Osteuropa bezieht man das sowjetische Erdöl zu längerfristigen Preisen, die den Weltmarktpreisen nur von Zeit zu Zeit angepasst werden. Darauf nimmt diese Karikatur über «sinkende Weltmarktpreise» Bezug:  
«Die da wollen hier warten, bis das Benzin auch bei uns billiger wird.» (3.3.1983)

Zum Lohn-Preis-Vergleich: Ein Arbeiter verdient in Ungarn monatlich 3000 bis 4000 Forint. Ein Liter Benzin kostet 18 bzw. (Super) 20 Forint.



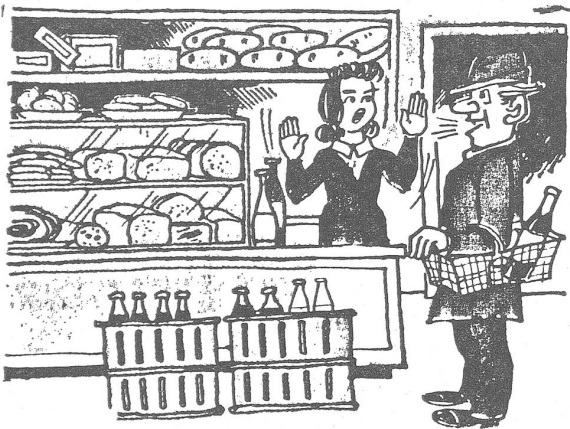
Die vom Regime gewünschte Privatinitiative greift um sich:  
«Ich habe ein Tourismusbüro auf privater Basis eröffnet...» (20.1.1983)

Lehoczki István:



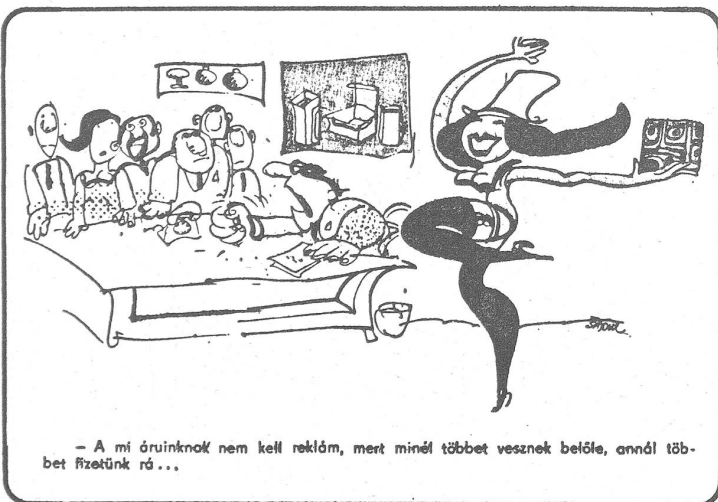
HITEL, REMÉNY, SZERETET

Wenn die westlichen Finanzexperten mit der Swissair eintreffen: «Kredit, Hoffnung, Liebe». (27.1.1983)



Ein Unterschied zwischen dem staatlichen und dem privaten Sektor:  
«Würden Sie das (staatliche) Geschäft in Privatpacht übernehmen wollen?»  
«Behüte, nein. Da müsste ich am Ende noch höflich sein zu den Kunden.» (13.1.1983)

Tugenden



- A mi áruinknak nem kell reklám, mert minél többet vesznek belőle, annál többet fizetünk rá...

Der Leiter des defizitären Staatsbetriebes beim Werbeberater:  
Nein, nein, wir brauchen die Reklame überhaupt nicht für unser Produkt. Je mehr wir davon verkaufen, desto mehr müssen wir draufzahlen.» (10.2.1983)